

italienisches Haus sandte an die Firma ein Rundschreiben mit der Anzeige, daß der Senior-Chef Mitglied im italienischen Handelsministerium geworden sei, wobei es einen Vogen mit breitem schwarzem Trauerrand anlässlich des Hinscheidens König Humberts verwendet hatte. Als nun der italienische Korrespondent der Chemnitzer Firma unter einer Menge anderer Brieffschaften auch das Rundschreiben findet, glaubt er bei flüchtigem Prüfen desselben eine Trauernachricht vor sich zu haben und beantwortet dasselbe denn auch in einem großen Beileidschreiben, in welchem er auf den schmerzlichen Verlust hinweist, welcher der italienischen Firma durch das Hinscheiden ihres Senioren-Chefs entstanden sei und schließt dann mit der Versicherung aufrichtiger Beileids seitens der Chemnitzer Firma. Mit der Unterschrift zweier Direktoren versehen, wird der Brief auch richtig zur Post gegeben. Die verdubten Gesichter, welche die Italiener bei Empfang dieses Briefes gemacht haben mögen, spiegeln sich in dem nunmehr deutsch an die Chemnitzer Firma gerichteten Schreiben wider. Man fragt an, wie man wohl sein Beileid aussprechen könne, wenn der Chef einer Firma eine derartige Auszeichnung genieße.

Die Aktiengesellschaft F. G. Lehmann, Tuchfabrik in Böhrgen bei Hofweil, hat ihren Konkurs angemeldet. Die Firma fabriziert hauptsächlich wollene Flannels und Woltons, sowie Lamos und Kleiderstoffe. Ihr Aktienkapital beträgt 750 000 M. Die Gesellschaft hat während ihres etwa vierjährigen Bestandes noch keine Dividende verteilen können. Die Aktien wurden an der Dresdner Börse notiert. Der Konkurs ist eine Folge des Zusammenbruchs der Leipziger Bank. Der Vorsitzende des Aufsichtsrates von F. G. Lehmann ist General-Konful W. Wölker in Leipzig. Bankdirektor Exner ist Mitglied des Aufsichtsrates. Die fallite Firma beschäftigt mehrere hundert Arbeiter.

Bei dem Leipziger Banktrach sind, wie verlautet, mehrere Fabrikbesitzer in Auerbach in Mitleidenschaft gezogen, welche Aktionäre dieser Bank und mit 300 000, 500 000 und 1 000 000 M. dabei beteiligt sind. Besonders stark sind eine größere Anzahl Einwohner von Markneukirchen in Verlust geraten. Einzelne Bürger sind mit 400 000 Mark Aktienkapital beteiligt. In Pausa hatte der dortige 536 Mitglieder starke Sparverein seine Einlagen im Betrage von 8090 M. bei der Filiale der Leipziger Bank in Plauen eingelegt. Dieser Geldbetrag wird hoffentlich nicht völlig verloren sein.

In einer vom Verein selbständiger Leipziger Kaufleute und Fabrikanten zur Wahrung berechtigter Interessen einberufenen Versammlung von Aktionären der Leipziger Bank wurde, wie die „S. N. R.“ berichten, beschlossen, einen Ausschuß von sieben Herren zu wählen, der den Aufsichtsrat der Leipziger Bank um baldige Einberufung einer außerordentlichen Generalversammlung ersuchen und Material für etwaiges positives Verschulden der Direktoren, besonders auch der Aufsichtsratsmitglieder zu einem künftigen Prozeß, welchen die Gesamtheit der Aktionäre zu führen habe, sammeln soll. Falls der Aufsichtsrat dem Wunsche nicht Folge leisten sollte, müßte bei Gericht die Einberufung einer Generalversammlung durch ein Zwangsgeld des von den Aktionären vertretenen Gesamtkapitals beantragt werden.

Am Sonntag hielt der Jugendverein von Neundorf bei Pirna im dortigen Gasthof ein Vergnügen ab, zu welchem fünf Tische Zutritt begehrten, der ihnen aber in Rücksicht darauf, daß es sich um eine geschlossene Gesellschaft handelte, verweigert werden mußte. Hierüber wurden sie empört und versuchten mit Gewalt einzudringen in den Saal, wurden aber an die Luft gesetzt. Nun begannen sie ein Bombardement auf den Gasthof und suchten die Thüren zu zertrümmern, zogen auch Messer und es kam zu Handgemengen, wobei reichlich Blut floß, sodaß früh eine Säuberung des Komplatzes vorgenommen werden mußte. Nach Verübung der Gewaltthatigkeiten zogen die Wenzelsöhne ab. Zwei von ihnen wurden aus dem Bett weg verhaftet, während drei derselben im Freien nächtigend angetroffen und dingfest gemacht wurden, sodaß die Ablieferung der gefährlichen Gesellen an Gerichtsstelle stattfinden konnte.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Berlin, den 3. Juli 1901.

Die Nordlandreise des Kaisers wird, wie jetzt im Gegenstoß zu früheren Nachrichten gemeldet

wird, nur vier Wochen dauern. Der Kaiser wird die Reise auf der „Hohenzollern“ am 8. Juli antreten und nach Ablauf von vier Wochen wieder in der Heimat eintreffen. Am 8. oder 9. August ist ein Besuch des Kaisers in Bremerhaven in Aussicht genommen, wo der Kaiser mit dem auf der „Gera“ heimkehrenden Grafen Waldersee zusammentreffen wird. Ferner soll am 8. August auch der Hamburger Dampfer „Palatia“ mit dem 3. ostasiatischen Infanterie-Regiment und 300 Leichtkranken, sowie der Leiche des in Peking ermordeten Gesandten Frhrn. v. Ketteler an Bord in Bremerhaven ankommen. Der Monarch hat die bestimmte Absicht ausgesprochen, beim Eintreffen beider Dampfer persönlich in Bremerhaven anwesend zu sein.

Als Antwort auf eine nach Kiel gerichtete Depesche, die dem Kaiser anlässlich der Ankunft der Fernfahrer in Berlin übermittelt wurde, ist im Berliner Automobilklub nachstehende Antwort des Kaisers aus Kiel eingegangen: „Erfreut über das kameradschaftliche Zusammenwirken französischer und deutscher Wettfahrer spreche ich Ihnen meinen Dank für die Meldung der glücklichen Beendigung der Fernfahrt Paris-Berlin aus. Wilhelm, I. R.“

Ein eigenartiges Vorkommnis auf dem Kieler Kriegshafen wird erst jetzt bekannt. Am Tage der großen Regatta des Kaiserl. Yachtclubs fuhr ein kleineres deutsches Kriegsschiff, welches zur Zeit Probefahrten machte, durch die Startlinie. Der Kaiser sah's und in aller kürzester Zeit hatte der Kommandant des durch den Start gefahrenen Schiffes die Meldung, daß ihm persönlich vom Kaiser 24 Stunden Stubenarrest zubilligt worden seien. Der Kommandant trat die Strafe sofort an, gab nach Verbüßung derselben das Kommando an den ersten Offizier des Schiffes ab und reichte sein Abschiedsgesuch ein.

Die Rechtsschreibungs-Konferenz hat beschlossen, das th in allen deutschen Wörtern wegzulassen zu lassen. Künftig wird also geschrieben: Tal, Toler, Ton, Tor, Tran, Träne, Atem, Tat, Tür zc. Das th bleibt dagegen in Fremdwörtern lateinischen oder griechischen Ursprungs, wie Thermometer, These und Apotheke. Ferner soll fortan gib, gibt, gibst geschrieben werden, da der Selbstlauter in diesen Worten meist kurz ausgesprochen werde. Das ie in den Endungen bleibt. Das Wort Württemberg behält sein tt.

Eine koreanische Gesandtschaft ist am Freitag in Berlin eingetroffen, die nun ständig dort bleiben wird. Dieselbe besteht aus fünf Herren, dem Gesandten Min-Chul-Sun, zwei Attachés und zwei Sekretären. Der eine der Attachés ist ein erst 22-jähriger Herr, der auf diesen Posten gestellt wurde, weil er ziemlich gut deutsch spricht, während die anderen Herren außer ihrer Muttersprache nur Englisch verstehen.

Eine unglaubliche Taktlosigkeit ultramontaner Heißsporne läßt sich die „Rhein.-Westf. Ztg.“ aus Bieren melden: Eine Versammlung von Ultramontanen Bierens nahm einstimmig die folgende Resolution an: „Die katholischen Bürger Bierens sind auch jetzt noch der Ueberzeugung, daß die hier errichtete Bismarcksäule die Gefühle unzähliger Bürger verletzt und geeignet ist, den Frieden der Gemeinde zu stören! Sie legen Verwahrung dagegen ein, daß die dankbare Erinnerung an die Einigung unseres Vaterlandes durch eine Bismarcksäule bekundet werden mußte, und drücken ihr Bedauern aus, daß die Förderer derselben es nicht verstanden haben, durch ein wahrhaft patriotisches Denkmal den patriotischen Sinn der gesamten Bürgerschaft zu festigen. Sie sprechen gleichfalls dem Pfarrer Nischen, der auf Grund einseitiger Berichte gemahregelt worden ist, ihr unbedingtes Vertrauen, Dankbarkeit und Verehrung aus.“ Also „dankbare Erinnerung“ soll man der Einigung durch Bismarck, aber eine Bismarcksäule „verlezt“. Aber es kommt noch besser. An den Kaiser wurde unter allgemeiner lebhafter Zustimmung das folgende Telegramm gesandt: „An Se. Majestät den deutschen Kaiser zu Berlin. Etwa 800 patriotische katholische Männer Bierens, versammelt in treuer, vaterländischer Gesinnung zu Kaiser und Reich und zum Widerspruch gegen die hier stattfindende übertriebene Verherrlichung Bismarcks versichern Ew. Majestät unwandelbare Treue und Ergebenheit.“ Diese beachtende Schweiswebele, gepaart mit einem Fußtritt gegen Bismarck, ist geradezu eine Majestätsbeleidigung. Aber zugleich ist sie ein Zeichen der Zeit.

Das Gnabengesuch des ehemaligen Oberleutnants Rüger vom 17. Infanterie-Regiment zu

Mörchingen, welcher wegen Tötung des Hauptmanns Adams unter Ausstoßung aus dem Heere zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, ist jetzt dem Oberkriegsgericht des 16. Armeekorps zur Begutachtung zugegangen. Der ehemalige Oberleutnant Rüger, welcher die Umwandlung der Zuchthaus in eine entsprechende Gefängnisstrafe nachgesucht hat, befindet sich in der Militärarrestanstalt II zu Meß. Doch trägt er, seitdem das vorerwähnte Urteil die Rechtskraft erlangt hat, Zivilkleider.

Mit der Neuuniformierung des Heeres, die in China erprobt worden ist, hat man nach der „D. W.“ im allgemeinen recht befriedigende Erfahrungen gemacht. Das grau-grüne Tuch hat sich vom Standpunkte der „Kriegs-Military“ recht gut bewährt, d. h. die damit bekleideten Soldaten hoben sich nur sehr wenig von dem sie umgebenden Gelände ab und boten so dem Auge ein schwerer erkennbares Ziel als in der bisherigen blauen Uniform. Auch die Ausrüstung hat sich im allgemeinen besser als die vorher gebräuchliche bewährt. Es ist daher voraussichtlich die Einführung der gesamten Bekleidung und Ausrüstung mit einigen noch zu bestimmenden Abänderungen, welche erst auf Grund der eingereichten Berichte und noch nicht abgeschlossenen Erprobungsversuche vorgenommen werden sollen, für die gesamte Armee zu erwarten. In welcher Weise und wann dies geschehen soll, ist bisher noch nicht bestimmt und wird wesentlich auch von den Ergebnissen abhängen, die in den diesjährigen Manövern zu Tage treten.

Zur Verproviantierung unserer ostasiatischen Truppen werden seit kurzem Versuche mit sogen. Rummelbrot gemacht, das in der Bäckerei des Rgl. Proviantamts zu Spandau hergestellt wird. Es wird aus Roggenmehl mit einem starken Zusatz von Salz und Rummel und Surrogaten von gutem Nährwert gefertigt und ist sowohl trocken wie auch in Suppen zu essen. In Spandau wird auch Eierzwieback für die Chinatruppen hergestellt. Der Eierzwieback besteht aus Weizenmehl, einem erheblichen Prozentsatz Ei, Zucker und kräftigen Fleischextrakten. Er wird ebenfalls in trockenem Zustande, sowie in Suppen genossen. Umfangreiche Sendungen von Eierzwieback und Rummelbrot gehen aus Spandau noch fortgesetzt in kurzen Zwischenräumen nach Ostasien ab; dagegen haben die Transporte von Roggenmehl aufgehört.

Von der in Apia seit dem 6. April d. J. erscheinenden deutschen Halbmonatsschrift: „Samoa-nische Zeitung“ liegt nun die erste Reihe von fünf Nummern vor. Daraus läßt sich schon ein Ueberblick über diese erste deutsche Zeitung in der Südsee gewinnen. In der Einleitung wird gesagt, daß Blatt soll dem allgemeinen Wohle aller Einwohner und Bürger Samoas dienen, ohne Unterschied der Nationalität und ohne irgend ein Sonderinteresse zu vertreten. Weiter heißt es, zur Durchführung dieser Aufgabe ist es notwendig, daß neben der deutschen auch die englische Sprache in dieser Zeitung benutzt wird, da nicht alle unsere Mitbürger und Leser dieses Blattes der deutschen Sprache mächtig sind. Dementsprechend ist auch in derselben Nummer dies Programm in englischer Sprache an zweiter Stelle wiederholt. Dies Verfahren ist echt deutsch. Obwohl drei Viertel des Gesamthandels von Samoa in deutschen Händen ist, obwohl die Deutschen dort an Zahl viel stärker sind, als alle anderen Fremden zusammen, wird doch soviel Rücksicht genommen, daß neben der deutschen noch eine andere Sprache zugelassen und ihr ein sehr breiter Raum überlassen wird. An eine solche Rücksichtnahme denkt der Engländer niemals. Der frühere „Samoa Weekly Herald“ wäre garnicht darauf gekommen, ein deutsches Programm zu bringen. Diese einseitige englische Auffassung wird auch dadurch unterstützt, daß wohl alle dort ansässigen und beschäftigten Deutschen geläufig englisch sprechen, während die Engländer von dem Deutschen nichts verstehen und sich auch darum nicht im geringsten bemühen. Nur die Inserate der Deutschen, die Geld einbrachten, nahm der „Herald“ in deutscher Sprache auf. Die wichtigste Kundgebung in dem Blatte ist das Rundschreiben des Gouverneurs an die Missionen vom 15. Mai, worin er dem Mißstande entgegentritt, daß in den Schulen für Eingeborene fremde europäische Sprachen der deutschen vorgezogen werden. Von dieser Neuerung, daß das Deutsche allen fremden Sprachen vorgeht, werden wohl hauptsächlich die Mormonen betroffen, deren Mission namentlich im Englischen unterrichtet. Der Dampfer „Gawoto“, der den Gouverneur von seiner Reise nach Neu-Seeland und Australien zurückbrachte, hatte auch 200 000 M. deutscher Münzen